

Neues wartet
5. Fastensonntag
Jes 43,16-21

13.3.2016
Phil 3,8-14

St. Peter am Perlach
Joh 8,1-11

„Denkt nicht mehr an das, was früher war, auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten“, so lautete heute der zentrale Satz beim Propheten Jesaja.

Aber ist das möglich?: Sind wir nicht seit dem Mutterleib für unser heutiges Leben mitgeprägt? Kehrt nicht - vor allem im Alter – die Vergangenheit mehr und mehr zurück? Sind nicht die Erkenntnisse der Wissenschaften, die sich mit dem Vergangenen beschäftigen, wichtig für das Verstehen unserer jetzigen Welt? Das Vergangene ist mit entscheidend für unser Jetzt und deshalb prägend auch für das Zukünftige.

Was meint dann der Prophet damit, das Frühere nicht mehr zu achten? Dieses Wort ist hineingesprochen in eine desolante Situation des Volkes Israel nach vierzig Jahren Exil in Babylon. Da erinnert auch Jesaja zwar an früher, als die Vorfahren vor einem halben Jahrtausend in einer vergleichbaren Situation Befreiung erfuhren aus der Unterdrückung in Ägypten. Diese Erfahrung der Vorzeit, dass Schwieriges nicht Endgültigkeit bedeutet, soll ermutigen, jetzt nach den Chancen des Lebens zu suchen. Auf die nicht mehr zu ändernde Vergangenheit zu starren aber führt zur Resignation, zur Wendung nach rückwärts, die mutlos macht. Notwendig ist Ermutigung und Bereitschaft, jetzt zu leben.

In meiner Zeit bei der Katholischen Jugendfürsorge habe ich manches erfahren, was Kinder erlebt haben, und das war fast unvorstellbar. Dass sie jemals noch zu irgendjemand Vertrauen haben könnten, schien fast unmöglich. Und doch gelang es immer wieder durch geduldige Liebe der Pädagogen und durch konsequentes mit klaren Korrekturen verbundenes Aushalten dieser schwierigen Kinder die Glut der Hoffnung, die offensichtlich auch noch unter einer dicken Schicht Enttäuschung verborgen ist, anzufachen.

Im Augsburger Westen entsteht derzeit eine „Jugendfarm“, in der Kinder, Jugendliche und Familien, auch aus schwierigen Verhältnissen, lernen, miteinander im Aktiv-Werden Schwierigkeiten zu meistern. Zugleich geschieht hier fast von selbst Integration.

Ein Eheberater erzählte mir, dass er Paare, bei denen er nicht mehr weiterkommt, mit einem bestimmten Priester zusammenbringt. Der übergeht nicht das Vergangene und die vielen Missverständnisse und Auseinandersetzungen, aber er unternimmt zugleich viel mit diesem Paar: Sie wandern z.B. gemeinsam, spielen, singen, musizieren. So entstehen neue positive Erfahrungen. Manchmal -so der Psychologe- geschehen dabei tatsächlich Wunder.

Lebt im Heute, entdeckt seine Chancen! Vertrauen und Hoffnung können neu entstehen und damit Zukunft. So könnten wir wohl das Prophetenwort vom Beginn deuten.

Dazu noch das Beispiel des Psychiaters Viktor Frankl. Als Jude kam er 1942 ins Konzentrationslager nach Bergen-Belsen und dann nach Kaufering und Türkheim. In seinen Lebenserinnerungen steht, dass ihm ein Ziel Kraft gegeben habe: Wenn er überlebe, werde er seine Erfahrung weitergeben, dass ein Mensch im Bewusstsein der inneren Freiheit, die er sich trotz aller äußeren Bedrängnissen bewahren kann, auch fähig ist, Schwieriges auf sich zu nehmen und zu überwinden. „Logo – Sinn- Therapie“ nannte er diesen Weg: Das Leben hat einen grundlegenden Sinn; deshalb kann der Mensch immer neu zur Suche nach seinem Lebenssinn aufbrechen.

Wenn Menschen geholfen wird, ihre Würde zu erkennen, damit sie nicht in ihrer Vergangenheit verstrickt bleiben, sondern fähig werden, die Gegenwart anzunehmen und zu gestalten, geschieht das, wozu Papst Franziskus immer wieder ermutigt: Barmherzigkeit.

Der innerste Beweggrund dafür ist die Sicht des Menschen als gegenwärtiges Bild Gottes. Deshalb nennt Jesus Christus seinen Auftrag: „Nicht um zu richten bin ich gekommen, sondern um zu retten“ (Joh 12,47). Damit ist nicht jegliches Handeln gut geheißen; Im heutigen Evangelium benennt Jesus das Verhalten der Frau eindeutig als Sünde, eine Einstellung und Handlung, die der gegebenen Verantwortung nicht gerecht werden. (Die Frage sei erlaubt: Wo bleibt der zugehörige Mann?) Zugleich macht er aber deutlich: Niemand darf über einen anderen Menschen so richten, dass ihm damit die Chance für einen Neubeginn genommen wird. Wer damals eine Anklage führte, war auch berechtigt, mit der Steinigung zu beginnen. Gegenüber der Frau bleiben sie anonym und Jesus fragt sie alle: Wer ist so gerecht, dass er das Recht hätte, sich über einen anderen zu erheben, ihn abzuurteilen? Keiner.

Keiner. Bei jedem Menschen finden sich Gedanken, Worte, Handlungen, die dem Leben und Zusammenleben nicht förderlich sind. Wer das ausspricht z.B. in einer persönlichen Beichte – Es spricht vieles dafür, Schuld auch zu benennen -, oder wer es - wie heute – vor anderen bekennt, steht zu dieser Realität. Das fällt nie leicht. Ermutigend ist die Botschaft: Gott verurteilt nicht; er ist barmherzig. Sein Vertrauen nimmt Versagen und Schuld wahr und lässt neu beginnen. Deshalb legt Papst Franziskus besonders uns Priestern und Beichtvätern, aber letztlich jedem Christen ans Herz, auch Vertrauen zu stärken: Nicht „Kontrolleure der Gnade“ sind wir, sagt er, sondern „ihre Förderer“; denn die Kirche ist „das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben.“ (EG Nr. 47).

„Wer glaubt, ist nie allein“, so hieß 2006 das Leitwort beim Besuch von Papst Benedikt in Regensburg. Wir sind getragen von einer großen Gemeinschaft. Deshalb bitten wir Maria, alle Engel und Heiligen und auch einander als Brüder und Schwestern um Beistand.